Die schwarze Marmorplatte

Nicht nur das Grab ging verloren auch eine grosse schwarze Marmorplatte mit Steiners Namen wurde in Utzenstorf entfernt und geriet in Vergessenheit:

Verschiedene Pfarrherren haben in den vergangenen Zeiten Chroniken über unsere Gemeinde verfasst. Diese handschriftlichen Notizen sind lesenswert und übermitteln Ereignisse, an die sich niemand mehr erinnert.



Pfarrer Albrecht Weyermann 1809-1885 Quelle: Wikipedia

Von 1870 bis zu seinem Tode im Jahr 1885 war Albrecht Weyermann Pfarrer in Utzenstorf. Er verfasste einen hadschriftlichen Bericht über unsere Gemeinde und regte verschiedene Verbesserungen innerhalb der Kirchgemeinde an.

Auf der Südseite unserer Kirche steht sein Grabdenkmal, die Inschrift ist verwittert und kaum noch lesbar.

Pfarrer Weyermann ist vermutlich auch für die Anfertigung einer grossen schwarzen Marmortafel mit goldener Inschrift verantwortlich.

Diese Tafel befand sich wahrscheinlich um 1880 innerhalb der Kirchenschiffes, auf der linken Seite des Chorbogens. Sie sollte die Kirchenbesucher zu Spenden aufmuntern.

In der Presse entstand damals eine Polemik, weil ein anonymer Schreiber behauptete: «In der Kirche von Utzenstorf wird das Geld angebetet!»

Still und heimlich wurde daraufhin die Tafel entfernt und in der Remise hinter dem Beinhaus eingelagert.



«Sponsoren-Tafel» der Kirchgemeinde Utzenstorf 1873 und erstes «Denkmal» für den Mathematiker Jakob Steiner in Utzenstorf

Als sich dann im Frühjahr 1963 der 100. Todestag Jakob Steiners jährte, war es Professor Dr. M. Jaggi, Technikum Biel, der die Initiative ergriff und Herrn Professor W. Scherrer in Bern einen ausführlichen Brief schrieb, nachfolgend ein Auszug:

«Die sterblichen Überreste Steiners wurden noch im vorigen Jahrhundert vom Monbijoufriedhof in Bern in den Bremgartenfriedhof überführt. Sie befinden sich dort in einem Behälter von ca. 60 x 30 x 30 cm.

Die Grabstätte wurde im Hinblick auf die Bedeutung des grossen Gelehrten von der Stadtverwaltung kostenlos auf unbeschränkte Dauer zur Verfügung gestellt. Ein Professor der Mathematik an der Universität Bern (Prof. G. Sidler) liess auf eigene Kosten einen Grabstein errichten.

Offenbar kam all das in Vergessenheit, denn vor einigen Jahren wurde die Grabstätte stillschweigend aufgehoben und der Stein anderweitig verwendet.

Da das Grab nun aufgehoben ist, würden einer allfälligen Überführung des obenerwähnten Behälters nach Utzenstorf, z. B. in eine Nische in der Aussenmauer der dortigen Kirche, keine behördlichen Formalitäten im Wege stehen.

Nach Auskunft der Friedhofverwaltung könnte man durch sie den Behälter ausgraben und in einem Privatauto nach Utzenstorf befördern lassen. Die Sache liesse sich in einem halben Tag bewerkstelligen und die Kosten würden sich zwischen Fr. 200.—bis 300.—bewegen, inkl. Wiederherstellung der jetzt vorhandenen Bepflanzung an dieser Stelle. Durch die Ausgrabung würde allerdings das Areal eines Urnengrabes berührt, und es ist herfür notwendig, die Einwilligung der Hinterbliebenen des Urnengrabes einzuholen. Da durch dieses Vorgehen niemand zu Schaden kommt, glaube ich, dass man mit einer solchen

Durch die Überführung der sterblichen Überreste des grossen Mathematikers an den Ort seiner Jugend wäre ihm **in Utzenstorf ein bleibendes Denkmal** gesetzt.

Einwilligung rechnen kann.

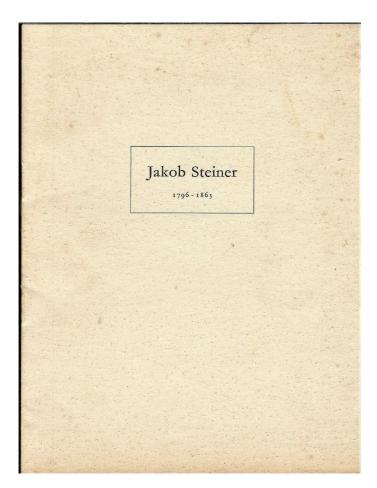
Indem ich Sie bitte, meine nun etwas in die Breite gegangenen Ausführungen zu Ihrer geschätzten Kenntnis nehmen zu wollen, grüsse ich Sie freundlichst und verbleibe Ihr dankbarer ehemaliger Schüler M. Jaggi.»

Diese Nachricht brachte Bewegung in die Gemeinde Utzenstorf und Jakob Steiner war wieder im Gespräch!

In kürzester Zeit wurden alle Vorkehrungen getroffen, um den 100. Todestag des grossen Geometers würdig zu gestalten.

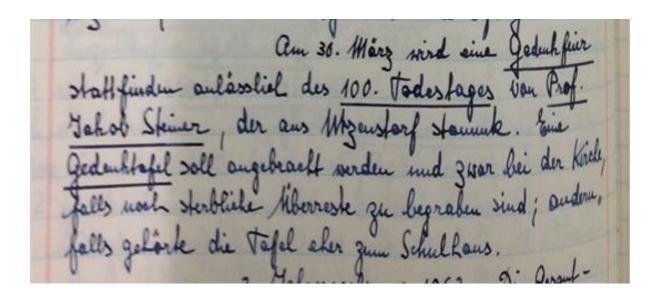
Utzenstorf will aus Anlass des 100. Todestages seinen grossen Sohn ehren. In einer schlichten Gedenkfeier, die auf Samstag, den 30. März, angesetzt ist, soll seiner gedacht werden. Eine Gedenktafel, die an der Kirchenmauer angebracht wird, soll sein Andenken für weitere Generationen wachhalten. Eine Gedenkschrift, die zu diesem Anlass herausgekommen ist, möchte uns auch den Menschen Steiner näherbringen. owu.

Zeitungsbericht vom Lokalreporter Otto Weber Utzenstorf 1963.



Die von Sekundarlehrer Max Sollberger verfasste kleine Broschüre trägt das Datum 1. April 1963 und enthält ein Portrait Jakob Steiners

Pfarrer Eugen König hat damals in seiner Chronik über die Gemeinde Utzenstorf ein kleines, aber **sehr wichtiges Detail** notiert:



Der Eintrag lautet: «Am 30. März wird eine Gedenkfeier stattfinden anlässlich des 100. Todestages von Prof. Jakob Steiner, der aus Utzenstorf stammte. Eine Gedenktafel soll angebracht werden und zwar bei der Kirche falls noch sterbliche Überreste zu begraben sind; andernfalls gehörte die Tafel eher zum Schulhaus.»

Da diese Tafel im Jahr 1963 an der nördlichen Fassade der Kirche angebracht wurde, sind die sterblichen Überreste Steiners wahrscheinlich bei der Kirche von Utzenstorf zur «ewigen Ruhe» beigesetzt worden.

G

fin

zui

jah

(W Fr

Re

dus

fas

aul

nus 9.6 kel

die sur ein Rei del La ber mö qui ein Ob

na

zic

cia

die

set

me we Im

eir

las dis

Utzenstorf ehrte seinen grossen Bürger

Gedenkfeier zum 100. Todestag des Mathematikers Jakob Steiner

Der Geburts- und Heimatort des am 1. April 1863 in Bern verstorbenen, in Fachkreisen noch heute hochgeschätzten und gewürdigten Mathematikprofessors an der Universität Berlin, hat seinen wohl hervorragendsten Sohn nicht vergessen. Aus Anlass seines Todestages wurde in einer schlichten Feier das Andenken an den grössten Geometer seines Jahrhunderts, wie er genannt wird, wieder wachgerufen. Im Singsaal des Gotthelf-Schulhauses, wo sich eine erfreuliche Anzahl geladener Gäste eingefunden hatte, unter andern Delegationen der Universitäten von Bern und Zürich und des Gymnasiums Burgdorf, zollte Prof. Dr. Willy Scherrer, Bern, dem Wirken und den Verdiensten des grossen Schweizers in der preussischen Hauptstadt seine volle Anerkennung. Insbesondere war dem Referenten sehr daran gelegen, den Menschen Steiner so zu zeichnen, wie sich sein ungewöhnliches Lebensbild aus Biographien und Beschreibungen ehemaliger Schüler klar widerspiegelt, urchig zwar, den Berner nicht verleugnend, aber im Innersten gütig und humorvoll. Die Grösse seines überragenden Geistes zeigte der alternde Professor, als er krankheitsgeschwächt und teilweise auch verkannt sich von seiner Lehrtätigkeit zurückzog. Steiners Wirken und Leben soll den Jungen ein Vorbild sein und für die Erwachsenen eine Stärkung.



Die Gedenkfeier in Utzenstorf

Unser Bild zeigt Professor Dr. Scherrer von der Universität Bern vor der Gedenktafel, die an der Kirche Utzenstorf zu Ehren von Hans Steiner enthüllt worden ist. (hgb.) Die oberste Klasse der Sekundarschule, die gleichen Schüler, die sich noch vor kurzem im friedlichen Wettbewerb um den von Professor Steiner gestifteten Preis für die besten Kopfrechner befanden, umrahmte die gehaltvolle Gedenkfeier mit einigen wohlklingenden Liedern. Die Gedenktafel, die auf diesen Anlass hin an der Kirchenmauer angebracht und anschliessend an die Feier besichtigt wurde, trägt die Inschrift:

Dem genialen Mathematiker Jakob Steiner von Utzenstorf 1796–1863

Professor an der Hochschule Berlin

Das von Sekundarlehrer M. Sollberger verfasste Gedenkschriftchen, das auf die Gedenkfeier hin in alle Haushaltungen der Gemeinde verteilt wurde, fand eine dankbare Aufnahme. Beim ungezwungenen Beisammensein im «Bären» ergriff als Letzter noch Gemeinderatspräsident und Grossrat Walter Hirt das Wort, indem er versicherte, Jakob Steiner werde uns allen, die wir heute sein ungewöhnliches Schicksal kennen, in steter Erinnerung bleiben. Er gab auch seiner Freude Ausdruck über das rege Interesse, das der Gedenkfeier seitens der auswärtigen Gäste entgegengebracht worden ist.

Kantonale Chronik

Lehrerwahlen für das Gymnasium Interlaken

Die Kommission des Gymnasiums Thun hat folgende Lehrkräfte an das neue Gymnasium Interlaken gewählt: a) Hauptfächer: Dr. Hans Jürg Lüthi (Thun) für Deutsch und Geschichte, Kurt Gerhard Wälti (Thun) für Englisch, Karl Plattner (Interlaken) für Französisch und Latein, Franz Fankhauser (Thun) für Latein, Typus C, Rektor Dr. Erich Studer, Thun, für Mathematik. b) Nebenfächer: Dr. Johann Georg Zeller (Thun) für Geographie, Dr. Franz Michel (Thun) für Naturkunde, Dr. Emil Kistler (Interlaken) für Chemie, Samuel Wenger (Interlaken) für Musik, Hans Ulrich Urwyler (Interlaken) für Zeichnen, Friedrich Künzi (Interlaken) für Turnen, Pfarrer Bruno Schneeberger (Ringgenberg) für Religion. — Der Schulbeginn ist festgesetzt auf Donnerstag, den wsi.

Neun Schuljahre ohne Absenz

Eine ganze Reihe von Töchtern und Burschen, welche soeben ihre Schulpflicht beendet haben, hatten das Glück, während den ganzen neuen Schuljahren nie krank zu sein und also auch keine Schulstunde zu verpassen. An solch «gesundem Holz» sind bisher gemeldet worden: Therese Kempf und Eduard Meier aus Biel, Astrid Mettraux aus Bellmund, René Schütz aus Orpund und Elisabeth Moser aus Oberulmiz.

Der letzte Postillon vom Jaun gestorben

In Boltigen im Simmental starb im hohen Alter von 81 Jahren der langjährige Dorfsiegrist Gottlieb Janzi, der letzte Postillon vom Jaun. «Vater Janzi» hat mit seiner Postkutsche während langer Zeit den Pass zwischen Simmental und Greyerzel land befahren, bis das Automobil das Pferdegespann von der Strasse verdrängte.

Bericht von Otto Weber, Lokalreporter aus Utzenstorf

Aber bereits im Jahr 1996, zu Steiners 200. Geburtstag, waren diese Massnahmen wieder in Vergessenheit geraten.





JAKOB STEINER MATHEMATIKER UTZENSTORF 1796 - 1863

WO:

GOTTHELFSCHULHAUS

PAUSENHALLE

WANN:

10. BIS 22. JULI 1996

TÄGLICH 16.00 h - 20.00 h SA. / SO. 11.00 h - 17.00 h

Als wir in Utzenstorf eine Ausstellung zu Jakob Steiners 200. Geburtstag planten, wollte ich wissen, wo genau sich sein Grab auf dem Bremgarenfriedhof befindet und fragte telefonisch nach. Man erklärte mir, dass Steiners Grab aufgehoben worden sei und der grossen Stein, den man auf Schläflis Grab gesetzt hatte, sollte zu Bahnschotter verarbeitet werden, da niemand die Grabpflegekosten bezahlt habe.

Es waren Kosten in markanter Höhe aufgelaufen und wir beschlossen, Schläflis Grabstein nach Heimiswil zu versetzen.

Der Löwen-Wirt Peter Lüdi stellte den Platz gratis zur Verfügung und gemeinsam mit dem Architekten Max Schio sammelten wir Spenden, um die «Schulden» der berühmten Mathematiker zu tilgen.

Zur Einweihungsfeier kamen 40 Personen in den Gasthof «Löwen» nach Heimiswil. Herr Heinz Balmer schenkte mir einige Fotos als Erinnerung an diesen denkwürdigen Anlass. Er hatte auch den Stammbaum Ludwig Schläflis erforscht und wollte feststellen, ob es eine verwandtschaftliche Beziehung zwischen Steiner und Schläfli gab. Das scheint nicht der Fall zu sein.



Erinnerung an die Einweihung des neuen Standortes des Schläfli-Gedenksteins beim Löwen in Heimiswil am 18. März 2000

für Frau Barbara Kummer

mit freundlichen Grißen von Heing Balmer



v. l. n. r. Heinz Kummer, Ueli Schweizer, Susann Kummer



Links: Herr Huldrych Gastpar-Schmid,

Literaturarchiv Bern im Gespräch mit Ingenieur Paul Zaugg-Schaub, Baden («Mathematiker und Ingenieure im Emmental») im Burgdorfer Jahrbuch 1997

Fotos Heinz Balmer



Beteiligt am ehrenden Gedenken für Ludwig Schläfli, dessen 105. Todestag am 20. März stattfand (v.l): Max Schio, Barbara Kummer, Heinz Kummer und Heinz Balmer. Foto: gku

Foto: NEUE MITTELLAND ZEITUNG REGION EMMME 22. 3. 2000

Vom Stein des Weisen

Der Einstein ist weltbekannt,
nach ihm in Bern ein Haus benannt.
Doch Schläfli/Steiner, diese beiden,
die sind gewiss nicht zu beneiden.
Die haben doch der Wissenschaft
genau so viel Erfolg gebracht!
Man rechnet, misst, vergleicht die Kreise,
seit jener Zeit auf ihre Weise
und die Gesetze, Normen, Lehren,
wo wär'n wir heut, wenn die nicht wären.
Kurzum, ich sag es unverblümt:
Man tut nur recht, wenn man "sie" rühmt!

Professor Steiners Bücher, Mappen, zerfleddert, staubig, alte Lappen . . . die liegen heute neu geklebt, in uns'rer Burgerbibliothek.

Der Landesbibliothek hingegen, kam Schläfli's Werk so recht gelegen!

Man grub ihn ein, im Monbijou, der Steiner fand dort keine Ruh, als Schläfli starb, beschloss man wacker: ein "Ehrengrab" im Totenacker. Den Steiner holte man daneben, sie waren Freunde – auch im Leben! Ein Grab, ein Stein, viel Ruhm und Ehr?
Nach 100 Jahren: gar nichts mehr!
Es gingen diese Professoren,
ganz still für sich – einfach verloren!
Den Steiner hat man schnell vergessen,
sein Grab wurde erneut vermessen.

Die Knochen liegen wohl vergraben, ich weiss nicht wo, will auch nicht fragen. Die Tafel aber, mit dem Namen, liegt hier im Gras, Potz Blitz und Amen! Das Geld der beiden Professoren ging durch die Zeitumständ' verloren.

Es blieb auch gar kein Restbestand für Grabespfleg' durch Gärtnerhand.
So hat in all' der langen Zeit das Geld gefehlt und auch gereut.

Man sammelt Geld, bezahlt und – Schweigen, das "Ehrengrab" kann nun **doch** bleiben.

Die Rechnung für den Unerhalt, am Friedhof von Bremgarten, die wurde bar bezahlt und bald, es musste **niemand** warten! Die Burger Burgdorfs, d'Uni z'Bern, der Mathematische Verein, die Freunde, "Fans", von nah und fern, **die** zahlten dafür ein!

Auch wenn das Grab gerettet ist, es wackelt nun der Stein, ein jeder weiss, in kurzer Frist, da stürzt die Sache ein.

Den Grabstein richten, viele Tonnen, da muss ein Fachmann her, den muss man zahlen, liebe Freunde, ich frag' mich nur, wer zahlt den, wer?

Ob man den Stein gewähren lässt, einfach nicht reagiert? Vielleicht wär' das am End' das Best', mal schauen was passiert? Wir Menschen wären fast wie Vieh, ohne die Geister, das Genie! Wir würden vor den Höhlen sitzen und uns're Feuersteine spitzen.

"Geld **oder** Geist", ist nun die Frage: Einzahlungsschein liegt bei! Ich hoff', es gibt keine Blamage, verzeihen Sie mir, ich bin so frei. Und geht die Sammlung "in die Hose blüht auf dem Grab die Herbstzeitlose: Des Herrn Professors Lieblingsblume, zu seiner Ehr', zu seinem Ruhme!!!

Anlässlich der Feier zur Errichtung des "Schläfli-Steines" beim Löwen in Heimiswil. Barbara Kummer-Behrens 1.5.1999/314



«CHERCHEZ LA FEMME»

Titelbild: «Lesendes Dienstmädchen in einer Bibliothek Edouard John Mentha, ca. 1915, Ausschnitt

Hinter jedem erfolgreichen Mann putzt eine intelligente Frau!

Margaretha Spichtin war langjährige Hausdame bei Professor Ludwig Schläfli in Bern. Sie war seine Haupterbin und sie war es, die der neu gegründeten Landesbibliothek in Bern sämtliche Dokumente, Briefe und Bücher Schläflis vermachte. Ausserdem spendete sie noch einen namhaften Geldbetrag, um den Gedenkstein an Prof. Ludwig Schläfli zu finanzieren: Eine «Subskription» bzw. Sammlung unter sämtlichen Professoren im In- und Ausland zugunsten des Grabsteines für Prof. Ludwig Schläfli erbrachte den Betrag von Fr. 848.80. Fräulein Margaretha Spichtin übernahm die fehlenden Fr. 680.--, damit der

Grabstein dem Tessiner Künstler Anselmo Laurenti in Auftrag gegeben werden konnte.

Quelle: Der Kleine Bund 24. Juni 1994

Diese kleine Broschüre wurde im Sommer 2021 an alle interessierten Mathematiker verschickt, um auf die Rückführung des Grabmals aufmerksam zu machen und wieder einmal an die beiden Berner Mathematiker zu erinnern. Der Briefumschlag trug den Hinweis, dass Schläfli wieder umgezogen war und war mit Sondermarken frankiert.





Neue Adresse: Ludwig Schläfli Grab Nr. B 9201/00 0052 Sektor C2/C3 Bremgartenfriedhof 3008 Bern

Albert Einstein soll in der Zeit, in der er in Bern weilte, fünf Mal die Wohnung gewechselt haben. Ludwig Schläfli hat ihn übertroffen, er wechselte sieben Mal seine Wohnadresse und ist nun endlich auf dem Bremgarten Friedhof in Bern zur Ruhe gekommen.

Die Stadt Bern übernahm verdankenswerterweise die Kosten für die Rückführung des grossen Steines.

→ Siehe auch Berner Zeitung vom 6. Februar 2021den Bericht von Urs Egli:

Die Odyssee eines Grabsteins

Bern-Heimiswil retour Die 25-jährige Suche nach einer definitiven Ruhestätte ist zu Ende: Das Grabmal des Mathematikers Ludwig Schläfli kam von Heimiswil zurück auf den Bremgartenfriedhof in Bern.

Inzwischen hatten wir in Utzenstorf in der Pausenhalle des grossen Mehrzweck-Gebäudes die Ausstellung zum 200. Geburtstag Jakob Steiners realisiert.

Bei den Vorbereitungen zu dieser Ausstellung war uns Christian Wüthrich aus Utzenstorf sehr behilflich. Er hatte bereits zwei Mal die Silbermedaille bei der Mathematik-Olympiade gewonnen und konnte den interessierten Besuchern die Arbeiten und die Leistungen Jakob Steiners verständlich darlegen.

Zeitungsbericht aus der Berner Rundschau vom 5. August 1995:

Samstag, 5. August 1995

1300mil Fried Clare Region Emme

23

«Ich bin ein fast normaler Jugendlicher»

Der Utzenstorfer Christian Wüthrich rechnet so gerne und so schnell wie kaum jemand in seinem Alter

Mathematik nonstop: Der Utzenstorfer Christian Wüthrich ist zwar Silbermedaillen-Gewinner der letzten Mathematik-Olympiade für Mittelschüler in Toronto, doch er erinnert keineswegs an einen verkniffenen Streber. Er nennt sich einen Geniesser und hält sich für einen «fast normalen Jugendlichen».

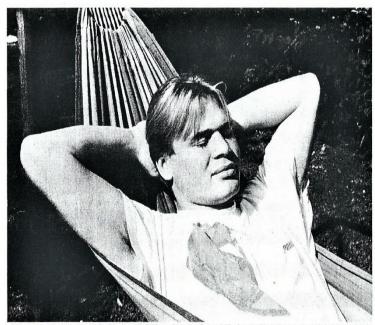
Barbara Lauber

«15 mal 15» können zwar die einen in Erinnerung an ihre Primarschulzeit im Kopf ausrechnen, doch andere grei-fen da schon zum Taschenrechner. Auch von Differential- und Integralrechnung haben zumindest einige schon aus der Ferne etwas gehört, doch wie steht es mit Mathematik-Aufgaben, für deren Lösung Normal-begabte ganze eineinhalb Stunden brauchen?

«Kein Problem» für Christian Wüthrich, den Gymnasiasten aus Ut-zenstorf: Wenn viele Jugendliche seines Alters stöhnend über Mathematik-Aufgaben brüten, liest er mathemati-sche Fachliteratur und beschäftigt sich mit kniffligen Problemstellungen. Ende Juli gewann er an der Internatio nalen Wissenschafts-Olympiade in Toronto/Kanada seine zweite Silbermedaille in Mathematik, und landete damit unter den ersten 100 der 400 Kandidatinnen und Kandidaten.

«Ich bin ein Geniesser»

Hinter dieser Beschreibung steckt kein verkniffener Streber, sondern ein «fast normaler» Jugendlicher, der schlichtweg die Mathematik zu seinem



«Eleganz ist, wenn ich eine Aufgabe, die nicht lösbar scheint, auf eine (hübsche) Art lösen kann», sagt Christian Wüthrich der im Sommer in der bunten Hänge natte liegt und «über alles und nichts» nachdenkt.

Hobby erkoren hat, «Verglichen mit dem Normalbürger verbringe ich ein-fach viel Zeit mit sogenannt dntellek-tuellen Dingen», erklärt Christian schmunzelnd. An trockenem Humor fehlt es ihm auf jeden Fall nicht. Chri-stian sieht sich als richtigen «Genies-

ser»:. So liegt er im Sommer oft in der bunten Hängematte, wo er gerne «über alles und nichts» nachdenkt. Über die Zukunft macht er sich hingegen keine grossen Gedanken: «Was für mich zählt, ist der Moment». Seit dem Kindergarten hat ihm das Spiel mit den

Zahlen gefallen. Mit Eintritt ins Untergymnasium steckte er seine Nase dann zum ersten Mal in ein mathema-tisches Fachbuch, und anscheinend hat es ihn damals so richtig gepackt. «Ich verbringe viel Zeit mit Mathema-tik; das meiste, was ich heute weiss,

kommt aus Büchern oder ich habe es selber hergeleitet», erzählt Christian. Trotzdem ist die Mathematik nicht oberstes Credo seines Lebens, der wissenschaftliche Wettstreit nicht sein einziges Ziel: Letztes Jahr zog er bei-spielsweise seine Inter-Rail-Ferien der Mathematik-Olympiade in Hongkong

«Hübsche Lösungen»

Was für viele ein lästiges, mühseli-ges Zahlenbeigen ist, hat für Christian mit Eleganz zu tun: «Eleganz ist, wenn ich eine Aufgabe, die nicht lösbar scheint, auf eine ‹hübsche› Art lösen

Nach einem mathematischen Trainingslager in der Schweiz - von Privatindustrie und Bund gesponsert qualifizierte sich Christian für die Olympiade in Toronto. «Wer dort in die vorderen Ränge kommen will, mus viel Übung im Lösen von Aufgaben mitbringen und das Glück haben, den Lösungsweg schnell zu erkennen.» Ein

guter Rang bedeute ihm nicht viel. «Mir war wichtiger, dass ich einmal nach Kanada kam und Leute aus aller Welt treffen konnte», gibt er offen zu. Indem mehrere Medaillen verliehen würden, werde der Erfolg auch dort nicht überbewertet. «Es wäre schade, wenn alles nur noch auf Leistung ausgerichtet wäre», ist er sich sicher. Schliesslich gehe es vor allem um den Gedankenaustausch zwischen den Teilnehmenden.

Obwohl die Zukunft für ihn noch ein grosses Fragezeichen darstellt, will er nach der Matur nächsten Frühling Mathematik in der Romandie studieren. Ob ihm dabei wohl die eigene Wohnung oder die französische Sprache wichtiger ist?

Eine Karriere wie im schönsten Märchen

Ausstellung in Utzenstorf über den Mathematiker Jakob Steiner

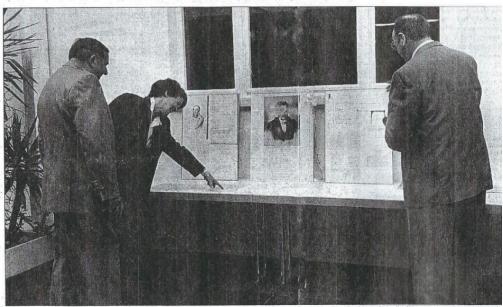
Mit einer Ausstellung in der Pausenhalle des Utzenstorfer Mehrzweckgebäudes gedenkt der Verein Gotthelffonds des Mathematikers Jakob Steiner. Dieser kam 1796 in Utzenstorf zur Welt und wuchs in dieser Ge-meinde auf. Christian Wüthrich, Preisträger der Mathematik-Olympiade, organisierte zusammen mit Barbara Kummer die Gedenkausstellung.

Mit einer Schlichten Feier wurde am
18. März dieses Jahres des 200. Geburtstags von Jakob Steiner gedacht.
Bertold Waber von Bern würdigte damals dessen Jugendzeit als Kleinbauernbub. Schon in jungen Jahren fiel
Jakob Steiner als guter Rechner auf.
Sein Lebensweg führte später nach
Yverdon zu Petsalozzi und 1818 zum
Studium nach Heidelberg. Jakob
Steiner unterrichtete später am ersten
«Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium» in Berlin.

Karriere in Berlin

Karricre in Berlin

Er publizierte in diesen Jahren seine
ersten Arbeiten, wurde 1833 mit dem
Doktortitel geehrt und erlangte Weltruhm als Begründer der projektiven
Geometrie. Die Universität Berlin schuf
Steiner einen speziellen Lehrstuhl, den
er bis 1854 inne hatte und welcher für
den Mathematiker eine ausserorientliche Ehre bedeutete. Während seinen
Aufenthalten in der Schweis wohnte er
abwechselnd in Burgdorf, in Utzenstorf
oder bei seinem Neffen in Koppigen. Am
1. April 1833 verstarb Jakob Steiner
nach längerer Leidenszeit in Bern.



Die Ausstellung über Jakob Steiner in Utzenstorf zeigt das Schaffen eines Kleinbauernbubs, dessen Karriere ihn bis nach Berlin professur innehatte.

Zeitungsbericht von Marie Dubach über die Ausstellung im Sommer 1996



Die Ausstellung fand während der Sommerferien 1996 in der Pausenhalle statt.







Vitrinen mit persönlichen Erinnerungsstücken an Jakob Steiner Ausstellung in der Pausenhalle des Mehrzweck-Gebäudes von Utzenstorf im Sommer 1996.

Mittwoch, 20. März 1996

Burgdorfer Tagblatt Seite 6

REGION

Mathematik-Genie Steiner wurde geehrt

UTZENSTORF

Am Montag feierte die Gemeinde Utzenstorf im Beisein von viel Fachprominenz den 200. Geburtstag von Jakob Steiner (1796 - 1863). Steiner ist einer der bedeutendsten Schweizer Mathematiker.

Die Gedenkfeier zum 200, Geburtstag von Jakob Steiner (1796 – 1863) in der Kirche von Utzenstorf erinnerte an einen der bedeutendsten Schweizer Mathematiker, der, aus einfachsten Verhältnissen stammend, in Deutschland zu Weltruhm gekommen war. Im Beisein von zahlreichen Mathematikern sowie Steiner-Preisträgerinnen und -Preisträgern gedachte die Gemeinde Utzenstorf ihres berühmten Einwohners, der neben Leonhard Euler und den Gebrüdern Bernoulli zu den ganz Grossen der Schweizer Mathematikergilde zu zählen ist. Die Gedenkrede hielt der Berner Gymnasiallehrer Berchtold Weber. Er führte den rund 100 Anwesenden das ungewöhnliche Leben und Schicksal des Utzenstorfer Bauernsohns und späteren Mathemathikprofessors vor Augen.

Math-Genie lernt erst mit 14 Jahren schreiben

Jakob Steiner wurde 1796 als eines von acht Kindern, von denen nur drei das Erwachsenenalter erreichten, geboren. Sein Vater war ein Klein-bauer in Utzenstorf. Steiners ungewöhnliche Begabung fiel bald auf: Auf dem Markt in Solothurn brillierKopfrechnen, wenn er den Bauern die Preise in die verschiedensten Währungen und Münzsorten, die damals im Umlauf waren und den Handel sehr erschwerten, umrechnete

Mit der Schulbildung Steiners stand es dagegen nicht zum besten, was auf die unerfreulichen damaligen Utzenstorfer Schulverhältnisse zurückzuführen ist. Für 290 Schüler gab es einen einzigen Lehrer, der nur notdürftig buchstabieren konnte! Erst mit 14 Jahren lernte Jakob Steiner schreiben, und zwar beim Dorfpfarrer Sigmund Bitzius, dem Vater von Albert Bitzius (1797 – 1854), der sich später Jeremias Gotthelf nannte.

Schüler Heinrich Pestalozzis

Gegen den Willen seiner Eltern verliess Jakob Steiner mit 18 Jahren Utzenstorf, um sich an der neuge-gründeten Schule von Heinrich Pestalozzi in Yverdon auszubilden. Seine ausserordentliche Begabung wurde rasch bemerkt, und mit 20 Jahren wurde ihm als Unterlehrer der Mathematikunterricht an Pestalozzis Institut anvertraut. 1819 ging er nach Heidelberg, wo er sich als Hauslehrer sein Brot verdiente. 1821 schliesslich zog er nach Berlin, wo er einen grossen Teil seines Lebens verbringen sollte. Die Hauptstadt des Königreichs Preussen wurde auch der Ausgangspunkt seiner wissenschaftlichen Kar-

Kontakt

zum preussischen Königshaus

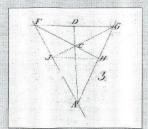
Zunächst wurde Jakob Steiner in

Aufgabe von Jakob Steiner

33 erschien Steiners Werk, welches nicht rein wissen-schaftlich, sondern didaktisch ausgerichtet ist. Es trägt den Titel «Die geometrischen Konstructionen, ausgeführt mittelst der geraden Linie und Eines festen Kreises, als Lehrgegenstand auf höheren Unterrichts-Anstalten und zur praktischen Benutzung». Darin findet sich folgende Aufgabe:

«Wenn in einer Geraden drei Punkte G, D, F (Fig. 3) gegeben sind, wovon der eine, D, in der Mitte zwischen den zwei übrigen liegt, so soll (mittelst des Lineals allein) durch irgend einen beliebigen Punkt H mit jener Geraden eine Parallele gezogen werden.»

Die Lösung lautet: «Man ziehe die Geraden GH, FH, nehme in



[=auf] GH einen willkürlichen Punkt A, und ziehe AD, AF; durch den Durchschnitt [=Schnittpunkt] C der FH und AD ziehe man aus G die Gerade GCJ, welche die AF in J schneidet, so ist endlich HJ die ge-forderte Parallele.» mro

Berlin Gymnasiallehrer. Während seine Probelektion in Mathematik die Prüfungsexperten sehr überzeugte, wurde seine Bildung kritisch bewer-tet. Nicht ohne leichte Empörung stellten die Experten fest, dass Jakob Steiner nicht einmal die Philosophie Hegels kenne ... 1825 wurde in Berlin eine «Gewerbschule» gegründet. Dies war nicht eine Berufsschule, wie der heutige Sprachgebrauch vermuten liesse, sondern ein Realgymnasium, also eine Abiturschule Schwergewicht in Mathematik und Naturwissenschaft ohne klassische Sprachen. Es war eine der ersten solchen Schulen in Deutschland.

Jakob Steiner wurde als Lehrer angestellt und unterrichtete dort bis 1833. Er kam nun durch Wilhelm von Humboldt in Kontakt mit dem preussischen Königshaus, denn sein Ruf als Mathematiklehrer verbreitete sich jetzt in der Berliner Oberschicht. Bald war er auch als Hauslehrer in den angesehensten Familien tätig

Lehrer von Theodor Fontane

Allerdings war die Zeit als Gymnasiallehrer für Jakob Steiner nicht nur angenehm. Seinen eigentlichen Fähigkeiten war die Stelle nicht ange-passt. Der Dichter Theodor Fontane (1819 – 1898) der 1831/32 bei Steiner zur Schule ging, schrieb später, es sei gewesen, als ob ein «Aristoteles vor ABC-Schützen» stehe. Dass die wenigsten der Schüler seine Begabung würdigen konnten, verstärkte Steiners Hang zu melancholischer Traurigkeit. doch, so Fontane, «sein Schweizerhu-mor lieh ihm dabei gleichzeitig die Fähigkeit, aus seiner Lage noch ein gewisses Vergnüglichkeitskapital herauszuschlagen.

Wissenschaftlich konzentrierte sich Jakob Steiner nun ganz auf die Geometrie, wo dank seinem herausragenden räumlichen Vorstellungsver-mögen sein grösstes Potential lag. 1832 veröffentlichte Steiner sein erstes Buch, womit er den Durchbruch schaffte. Schon 1833 wurde er Ehrendoktor der Hochschule Königsberg, und 1834 wurde er Extraordinarius. Er bekam einen speziell für ihn geschaf-fenen Lehrstuhl an der Berliner Uni-

Gegen

20 wissenschaftliche Werke

In den folgenden beiden Jahrzehnten veröffentlichte Steiner gegen 20 Bücher, fast ausschliesslich Werke zur Geometrie. Er hatte Briefkontakt mit dem Burgdorfer Mathematiker Ludwig Schläfli, der Professor an der 1833 gegründeten Hochschule Bern war. Seine Ernennung zum ordentli-



Berchtold Weber schilderte das Leben Jakob Steiners (1796 – 1863). (mro)

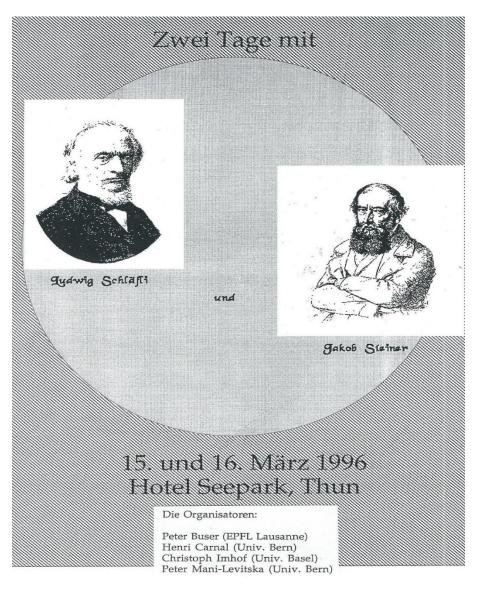
chen Professor unterblieb allerdings, möglicherweise aus politischen Gründen. Dem aristokratischen Preussen wurde die Schweiz ab den späteren 40er Jahren suspekt, erst recht, als sich 1848 die liberal-demokratischen Reformen, ganz im Gegensatz zu Deutschland, durchsetzten

Utzenstorf erhielt Preisgeld

In seinen späten Jahren vereinsamte Jakob Steiner. Er war Junggeselle geblieben und wurde zum Son-derling. Immer häufiger hielt er sich in der Schweiz bei Verwandten in Koppigen und Burgdorf auf. Nach 1860 erkrankte Jakob Steiner. Von einem Schlaganfall 1862 erholte er sich nicht mehr und starb 1863 in Bern.

Er hinterliess ein Vermögen von damals 100 000 Franken, was in heutigem Geldwert etwa eineinhalb Mil-lionen wären. Einen beträchtlichen Teil vermachte er testamentarisch der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften. Dieses Legat existiert nicht mehr, die grösste Inflation Weltgeschichte, Deutschland heimsuchte, hatte es vernichtet. Besser erging es jenen 750 Franken, welche Steiner seiner Heimatgemeinde Utzenstorf mit der Bedingung vermachte, aus dem Zinsertrag jährlich den besten drei Kopf-rechnern der Schule einen Preis zu geben: Der Preis wird immer noch verliehen. Unter den Anwesenden in der Kirche Utzenstorf waren viele Steiner-Preisträgerinnen und -Preisträger. Nach der Gedenkfeier legten sie vor der Gedenktafel an der Kirche einen Kranz nieder.

In der Pausenhalle des Schulhauses Utzenstorf findet während der Sommerferien eine Ausstel-lung zum Werden und Wirken Jakob Steiners statt. Organisator ist der Verein Gotthelffonds Utzenstorf.



In Thun fand ebenfalls eine Veranstaltung zu Ehren von Ludwig Schläfli und Jakob Steiner statt.

Im Jahr 1996 wurde auch unsere schöne alte Kirche umfassend restauriert.



Reformierte Kirche Utzenstorf

Foto B.K.U.

Der alte Betonverputz musste komplett entfernt werden. Er wurde durch einen atmungsaktiven Verputz ersetzt und man hatte beschlossen, die an der Kirche angebrachten Grabplatten zu entfernen, weil der neue Verputz die schweren Platten nicht halten konnte. Einige der Platten wurden an der südlichen Kirchhofmauer befestigt und die Grabplatte von Jakob Steiner wurde an der Nordseite vor die Kirchenfassade gelegt.

Bei diesen Renovationsarbeiten suchte man hinter der Platte nach den Gebeinen des Mathematikers. War die Holzschachtel 60 x 30 x30 cm eventuell dort hinter der Tafel zu finden oder hatte man die Schachtel im Boden vergraben?

Der ursprüngliche Friedhof von Utzenstorf lag direkt bei der Kirche, er wurde etwa um 1900 an seinen heutigen Standort, ausserhalb des Dorfes, verlegt.



Auf der Suche nach Jakob Steiner, das Fundament der Kirche wird freigelegt. Im Vordergrund die Blumenschale zu Steiners 200. Geburtstag.





Fotos B. Kummer 1996

Die Arbeiter suchten an der Kirchenwand und im Boden nach der Schachtel mit den Gebeinen des Mathematikers.

Da die alten Kirchenmauern Feuchtigkeit aufsogen, musste man den Sockel des Gebäudes freilegen und isolieren.

Beim Aushub um die Kirche kamen aber sehr viele Knochen zum Vorschein, da es sich ja hier um einen alten Friedhof handelte.

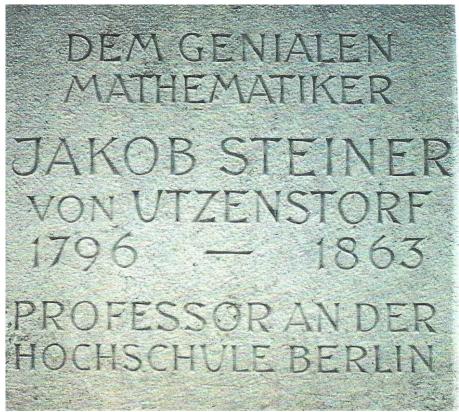
Das war auch für die Presse ein Grund, an unseren Mathematiker zu erinnern:



Berner Zeitung, 10. Juni 1997 Seite 25

Diese verschiedenen Knochen wurden dann eingesammelt und auf dem jetzigen Friedhof von Utzenstorf beim Gemeinschaftsgrab in aller Stille der Erde übergeben.

Von des Lebens Gütern allen Ist der Ruhm das höchste doch Ist der Leib zu Staub zerfallen Lebt der grosse Name noch



Grabtafel bei der Kirche von Utzenstorf

Foto B.K.U.

Professor Bützberger vernahm wahrscheinlich durch Prof. Sidler, dass Steiner den grossen Dramatiker Friedrich Hebbel einmal scherzweise um eine Grabschrift gebeten hatte, worauf ihm dieser vorschlug:

Hier liegen die Gebeiner des Geometer Steiner. Kamerad, geh schnell voran, sonst hängt er dir 'nen Bären an!

Es ist tröstlich zu wissen, dass Jakob Steiner wieder in heimatlicher Erde ruht.